

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg / Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv

Nr. 124

4. Januar 2008, 19.00 Uhr

Einführungen: Philipp Stiasny

DIE FRÜHREIFEN

BRD 1957, R: Josef von Baky

D: Heidi Brühl, Christian Doermer, Christian Wolff, Peter Kraus



DIE FRÜHREIFEN - BRD 1957
Regie. Josef von Baky
Quelle: Filmmuseum Berlin - Deutsche Kinemathek

DIE FRÜHREIFEN

BRD 1957 / Produktion: CCC-Film GmbH, Berlin / Regie: Josef von Baky / Produzent: Artur Brauner / Herstellungsleiter: Horst Wendlandt / Drehbuch: Heinz Oskar Wuttig, Gerda Corbett nach dem Roman „Wer glaubt schon an den Weihnachtsmann“ von Peter Heim und C. Bloehmer / Kamera: Karl Löb / Bauten: Emil Hasler, Paul Markwitz / Kostüme: Rotraud Braun / Schnitt: Walter Wischniewsky / Musik: Georg Haentzschel /

Darsteller: Heidi Brühl (Inge), Christian Doermer (Wolfgang), Christian Wolff (Freddy), Peter Kraus (Günther), Jochen Brockmann (Vikar Englert), Paul Esser (Herr Messmann), Ilse Fürstenberg (Frau Messmann), Richard Häussler (Herr Rau), Jürgen Graf (Butzi), Catrin Heyer (Helga), Sabine Sinjen (Hannelore), Hans-Peter Lüttgen (Jochen), Harald Dietl (Heini), Walter Koch (Kalle), Peter Nijinskij (Jonny)

Drehzeit: 29.7. bis Anfang September 1957 in Berlin (CCC-Studios in Berlin-Spandau), Essen und im Ruhrgebiet (Außenaufnahmen) / Erstverleih: Europa-Filmverleih GmbH, Hamburg / Freiwillige Selbstkontrolle (FSK): 10.10.1957, Nr. 15468, ab 18 Jahre, feiertagsfrei; 4.11.1957, Nr. 15486, ab 16 Jahre, feiertagsfrei; Prädikat wertvoll

Originallänge: 2478 m, 91 Minuten, sw

Uraufführung: 17.10.1957, Frankfurt am Main (Bieberbau)

Kopie: Filmmuseum Berlin - Deutsche Kinemathek, 2476 m, 91 Minuten, sw

JUGENDPROTOKOLL

(Begründung der Beurteilung nach § 6 des Gesetzes zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit)

Prüf-Tag: 10.10.1957

Arbeitsausschuß der FSK

Film: „Die Frühreifen“

Prüf-Nummer: 15 486

Der deutsche Schwarzweiß-Film gibt vor, sich mit Problemen der Jugenderziehung zu befassen. Die 16 1/2 jährige Inge, Tochter eines Bergwerksangestellten, lebt in gespannten häuslichen Verhältnissen. Sie kommt nach einer von ihrem Betrieb improvisierten Modenschau in Berührung mit einem Kreis junger Burschen, die mit ihr und andern Mädchen in einem „sturmfreien“ Hause das feiern, was sie sich unter einer Orgie vorstellen. Als Inge um 3 Uhr nachts heimkehrt, stark nach Alkohol riechend und mit einem bis zur Brust aufgerissenen Kleid, kommt es zu einem sehr heftigen Zusammenstoß mit ihrem magenkranken, groben und verständnislosen (!) Vater, und sie läuft von zu Hause fort. Sie wohnt nun über (größtenteils aber mit) einem der reichen Jünglinge allein in einer Wohnung und gerät immer mehr in den Kreis der Entarteten. Wolfgang, ein junger Bergarbeiter, der für seine Berufsausbildung und für seine Mutter in der Ostzone spart, kann sie, obwohl er sie liebt, nicht daran hindern; sie sagt sich von ihm los. Es kommt zu einer Katastrophe, als eine 15 1/2 jährige Freundin Inges, die anschließend an das erste Gelage vom jungen Hausherrn dabehalten und „vernascht“, obendrein von ihm beim Entkleiden gefilmt worden ist, durch einen Fensterspalt mit ansehen muß, wie dieser Film unter gröhlichem Gelächter jungen Männern vorgeführt wird. Völlig verzweifelt stürzt sie sich aus dem 12. Stockwerk eines Hochhauses. An ihrer Leiche bricht der zuerst arrogante Verführer und Rohling weinend zusammen. Inge, von ihrem Pfarrer auf den Heimweg gewiesen, sucht Wolfgang wiederzugewinnen und kehrt zu ihren Eltern zurück.

Eine kleine Minderheit des Arbeitsausschusses nahm an, der Film würde 16-18 jährige zum Nachdenken anregen; sie hätten kritische Unterscheidungsgabe genug, um herauszufinden, welches die angeschnittenen Probleme seien, wie weit sie selbst mit dem Film direkt gemeint seien, und inwiefern der Film verzerre. Die überwiegende Mehrheit des Ausschusses kam jedoch in längerer Diskussion zur entgegengesetzten Überzeugung. Der Film sein unwahr, er verzerre das Wertbild und Weltbild dieser Altersstufe. Er stelle die Probleme (absichtlich oder aus Unfähigkeit) falsch dar und suche sie dann „ernsthaft“ zu lösen, ja, er verdecke durch seine Stellungnahme die eigentlichen, zweifellos vorhandenen Probleme. (So bestehe z.B. die eigentliche Entartung der Frühreifen nicht im Rock and Roll, wie der Film feststellt; erzieherisch negativ zu wertende Tatbestände würden dadurch kommentarlos in den Hintergrund geschoben, daß übertrieben negative Reaktionen auf sie vom Film vordergründig verurteilt würden; Inges Heimkehr; die ganze Geschichte mit der 15 1/2 jährigen). Wertverzerrend müsse sich für die Jugendlichen auswirken, daß der Film das „Kurzschließen“ der Lebensideale als Recht der Jugend hinstelle und die Lebensunsicherheit verstärke. („Geniesse Dein Leben, denn morgen bist Du vielleicht radioaktiv“). Auf die Ehe zu warten, zu arbeiten und zu sparen, diese und andere wertvolle Haltungen Jugendlicher würden durch den Film abgetan. Auch in sozialer Hinsicht verzerre der Film das Oben und Unten. Ferner wirkten die Gelage in dem sturmfreien Haus aufs Ganze gesehen eher animierend als abstoßend (erotisierende Wirkung), wie überhaupt die breit ausgespielten Negativa keine glaubwürdigen Gegengewichte aufzuweisen hätten (etwa den Pfarrer). Zahlreiche Einzelbeispiele wurden angeführt, wegen derer der Film für Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren nicht geeignet erschien. (Z.B. aus dem Dialog: ein Mann, der in eine Verkäuferin verknallt ist, wird „ausgenommen“, die Töchter des Landes werden „vernascht“; „Liebe hat nichts mit Vernunft zu tun“, sie darf nicht mit Strapazen verbunden sein, darf nicht in „seelische Unkosten“ stürzen, Betthase, Naturtalent fürs Bett, usw., usw.).

Daher vertrat die überwiegende Mehrheit des Ausschusses entschieden die Überzeugung, daß der Film weder in dieser Fassung noch nach einigen Veränderungen für Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren freigegeben werden dürfe, weil seine negative Wirkung auf diese Altersstufe die positive bei weitem überwiege.

gez. Lippmann, Vorsitz

gez. Schubert, Jugendpsychologe bzw. Pädagoge

Aus: Schriftarchiv/Presseauschnittsammlung, Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“, Potsdam

Pubertätspanne: Die Frühreifen

Eine mutige Thematik ist beileibe kein Wegweiser in die Zyklopenlandschaft bedrohlich aufgebauter Problemberge und schwindelerregender Seelenabgründe. Beides ist mit souveräner und angenehmer Distanz umspielt worden, während die kräftigeren Konturen eindringlichen sozialen Charakteristiken vorbehalten blieben. Da ist das Marter-Milieu enger, kleinbürgerlicher Verdrießlichkeit, in dem die Bergmannstochter mit der verständlichen Sehnsucht nach dem besseren, sorglosen Dasein aufwächst. Da ist die Clique moralischer Irrläufer im Übergangsstadium zwischen Halbstarcken und Snobs, die a conto der väterlichen Finanzkraft hochgezüchtete Renn-

wagen und einfältige Teenagerherzen auf Touren bringen. Und da ist schließlich noch das Leitbild einer verantwortungsvollen jungen Generation, repräsentiert durch einen ruhigen, selbstbewußten Freund jenes Mädchens, dem er im Irrgarten der vielschichtigen Komplexe die Treue hält. Der Rückweg zu ihm will keine billige Lösung sein, sondern nur eine Möglichkeit behutsam andeuten. – Der Filmnachwuchs dominiert auf diesem Tummelplatz junger Talente. Unter der sicheren Führung des Regisseurs bietet Heidi Brühl in ihrem diffizilen Part als Arbeiterkind mit Ambitionen eine geschlossene Leistung im Zeichen pubertärer Zerrissenheit, während Christian Doermers

ausgewogene Partnerschaft mit Instinkt den dramaturgischen Gegenpol ausbaut. Die „Jeunesse dorée“ fand in Kraus und Wolff zwei hochbegabte Interpreten. Sabine Sinjen erzwingt am tragischen Schicksal des Nesthäkchens erschütternde Anteilnahme. Das negative Spiegelbild der

Dr. L. Henckel, in: Filmblätter, Nr. 44, 1.11.1957

Jugendliches Gruselkabinett „Die Frühreifen“ – ein „Problemfilm“

Nichts Traurigeres unter dem Filmhimmel als „Problemfilme“ dieser Art: knallharter Realismus, aber er kaschiert nur Sentimentalität, Geschäft und Klischeedenken; Sozialanklagen, die schief sind wie der berühmter Turm zu Pisa; Nachwuchsförderung, aber, was sich da auf der Leinwand schmal macht, ist purer Dilettantismus von Kindern, die, haste, was kannste, zu Stars hochgetrimmt werden. Existenzialismus, daß Sartre und Camus oder wer sonst diesen Namen für sich in Anspruch nehmen mag, verzweifeln müßten. Doch da dies ein deutscher Film ist, gibt es auch viel Gemüt und viel hölzernes „Anliegen-Gequatsche“, dazu einen kernigen Pfarrer, der sich immer zur rechten Zeit einstellt und den Leuten die Köpfe wäscht und die Flausen aus den Gehirnen holt. Ach, du liebe Zeit, was hat man uns da aufgetischt!

Wie junge, arme, halbproletarische Leute in die Fänge von ebenso jungen Wirtschaftswunderkindern geraten, mit denen allerlei verworfenes Allotria und unzüchtige Spiele treiben, um dann entweder sich vom Hochhaus zu stürzen oder noch gerade rechtzeitig den Pfad angemessener Tugend einzuschlagen. Die jungen Fante aus der Textil- und Kohlenbranche mit den reichen Eltern im Hintergrund treiben es aber auch zu toll! Sie stehlen, nur so aus Daffke, ein Dutzend Autos und stellen sie irgendwo wieder ab. Sie treffen den Papa – gerade aus London gekommen, morgen früh per Flugzeug nach Kairo weiter; Mama amüsiert sich in Italien, wo genau, weiß der Papa nicht – sie treffen also

S.-F., in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.10.1957

Erwachsenen vermitteln leicht verzerrt Paul Esser und Ilse Fürstenberg. Das positive und ausgleichende Pendant: Der ratgebende Geistliche Brockmanns. Ein gewagter, aber ehrlicher Film, den das Publikum durch volle Häuser gebührend honorieren sollte.

Papa in einer Bar, ganz zufällig, und Papa pumpt Söhnchen um 50 Pipen an, von dem er doch gar nicht wußte, daß er ihn an diesem Sündenort antreffen würde. Sie organisieren eine Modenschau mit den armen Kellerkindern, die sonst brav hinterm Ladentisch stehen, und machen sie dann anschließend in einer fulminanten Wohnung kirre. Nicht nur das, sie lassen die armen Geschöpfe sich entblättern und filmen sie heimlich und hinterrücks. Sie begehren trotzig auf, wenn der Pfarrer ihnen ins Gewissen redet, und spielen auf Kohlenhalden, kühl bis ans Herz hinan, mit dem Leben ihrer sogenannten Freundinnen. Kurz, sie leben in Saus und Braus, an die Schule denken sie nur verachtungsvoll. So also geht's zu bei den jungen Leuten mit den dicken Brieftaschen. Und die blassen Großstadtpflanzen sind davon geblendet, bis das dicke Ende folgt. Tableau!

Josef von Baky hat dieses Gruselbild nach einem Drehbuch von Heinz Oskar Wuttig und Gerda Corbett angerichtet. Er hat sich dazu junge Dinger geholt. Heidi Brühl, 16 Jahre, und Sabine Sinjen, laut Propagandamaterial gerade vierzehneinhalb. Und draußen, vorm Kino steht das ganze Autogrammjägers-Gemüse herum und wartet auf seine Idole: rein darf's nicht, denn der Film ist für Jugendliche unter achtzehn Jahren verboten. Dies ist das einzige Positivum, das von diesem verunglückten Versuch, ein ernstes, bitteres Thema anzugehen, gemeldet werden kann.

Jugend im Niemandsland „Die Frühreifen“

Die Guten ins Kohletöpfchen, die Schlechten ins Sündenkröpfchen – das ist fein säuberlich eingeteilt: die jungen Werktätigen sind brave Kumpels, sparen fleißig für Mutttern und späteren Hausstand, tauchen jeden Abend unverdrossen aus dem schwarzen Bergwerk auf und halten auch nach Feierabend die Seele rein. Keine Verlockung, keine Gefahr. Andererseits die Jeunesse dorée; die lümmelt sich in mondänen Junggesellen-Appartements oder der elterlichen Villa, Mama ist stets zur Kur, Papa immer gerade in Kairo oder Chicago, trifft seinen Sprößling nur mal zufällig in einer Bar. Man widmet sich widerwillig im Gymnasium Horaz, oder man tut gar nichts außer Autos stehlen, Tennis spielen, Mädchen vernaschen und sich angeekelt darauf einrichten, daß man „morgen vielleicht schon radioaktiv“ sein wird. Man sieht: für so junge Herren eine recht flott gediehene Verkommenheit; und keiner dabei, der Anstand oder das Bedürfnis zu lernen hätte, obwohl er Geld hat. Armut schafft gute Menschen, Geld macht schlecht, erfährt man. Daß muß sich in dieser unschattierten Schlichtheit gut im Osten anbringen lassen. Obwohl hier nur, etwas ungeschickt, dargelegt werden soll, daß die gierige Wohlhabenheit die Eltern gegenüber ihren Kindern gleichgültig machte und erst diese Liebesleere sie zu herz- und gedankenlosen Zynikern und Rohlingen werden ließ.

Zwischen diesen sowohl nach Moral als nach Briefftasche streng geschiedenen Gruppen der Jungen stehen die zwar ebenfalls arbeitsamen jungen Mädchen, von denen aber eine für die Versuchungen des großen Lebens anfällig ist

Karena Niehoff, in: Der Tagesspiegel (West-Berlin), 13.11.1957

und den Mercedes dem ehrenhaften Motorrad ihres Kohlefreundes vorzieht – dies nun aber nicht, weil sie von Papa vernachlässigt, sondern von seiner nörglerischen Strenge aus der muffigen Wohnung getrieben wird. Zu wenig Verständnis ist so schädlich wie zuviel Freiheit.

Das ist bis auf diese gewisse tendenziöse Vereinfachung und eine gelegentlich snobistische Überladenheit ganz ordentlich und nobel angelegt, wenn auch Cayatte in „Vor der Sintflut“ das gleiche Thema der armen, reichen Jugend mit mehr Phantasie dichter flocht [„Vor der Sintflut“ / „Avant le déluge“, Frankreich/Italien 1953, Regie: André Cayatte]. Vor allem hat der schlimmste der bösen Buben überhaupt keine zusammenhängenden Eigenschaften. Dagegen stellt Christian Wolff einen jungen Mann auf die Beine, der seinen halbintellektuellen Welt-Ekel mit einer gewissen kalten Verspieltheit zu entwickeln weiß. Auch das verirrte, verzweifelte Mädchen ist bei Heidi Brühl unverschmiert, in einer hier zutreffenden Alltäglichkeit aufgehoben.

Das Gute an der Sache: trotz mancherlei weiser Lebensregeln, die ein handfest-gütiger Bergwerkspfarrrer zwischendurch verlauten läßt, am Ende kein Rezept, nur schwache Hoffnung, keine erschrocken zur Einsicht gebrachten Eltern. Josef von Baky führte Regie und wußte mit seinen jungen Leuten im ganzen Nettes und Sympathisches anzufangen. (Ufa-Pavillon)

**Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V.,
Dezember 2007. Redaktion: Philipp Stiasny. Informationen zu CineGraph Babelsberg, der Reihe
„Wiederentdeckt“ und der Zeitschrift FILMBLATT unter www.filmblatt.de.
Kontakt: redaktion@filmblatt.de**